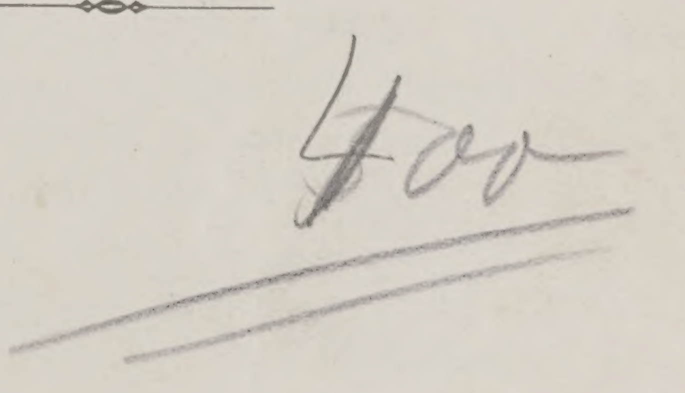
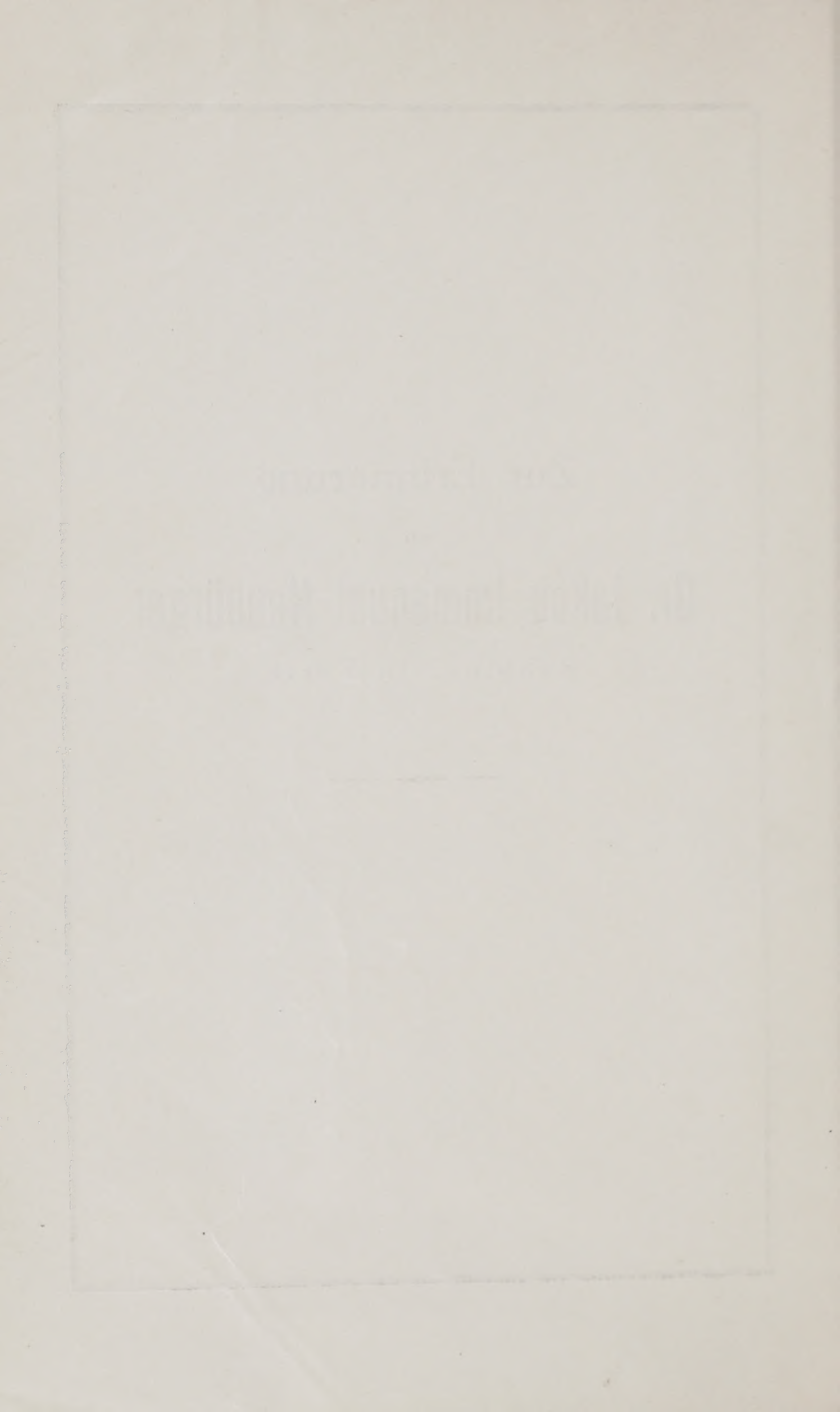
Zur Erinnerung

an

Dr. Jakob Immanuel Neubürger

Rabbiner in Fürth.





Reden

gehalten bei der Beerdigung des Verewigten
am 27. Februar 1922.

Rede des Rabbiners Dr. Max Freudenthal in Nürnberg.

Tod, wo sind deine Schrecknisse, Grab, wo ist dein Stachel?

Hochansehnliche Trauerversammlung!
Meine Leidtragenden!

Dieser Tod hier hat keine Schrecknisse, dieses Grab lässt keinen Stachel in unseren Herzen zurück. Wer so wie wir, seine Lieben und seine Freunde unseren Rabbi hier seit Wochen langsam und qualvoll sich dem Tode zuneigen sah, der empfindet diese Stunde als eine Stunde heiss ersehnter Erlösung, als eine Stunde innigst erflehten Gottesfriedens, den kein Schmerzenslaut mehr stören soll. Darum ist es auch keine klagedurchzitterte Trauerfeier, die wir hier begehen wollen, sondern ein weihevoller Gottesdienst, den wir zusammen mit dem Heimgegangenen und seiner würdig noch einmal abhalten wollen. Im Gottesdienst richten sich unsere Blicke sowohl im Hause des Lebens wie im Hause des Todes zuerst zu dem dort oben, der bestimmt über Leben und Tod, zu dem Ewigen, der da gibt und nimmt. Wir beugen uns vor ihm in Demut, dass er uns soviel genommen, aber wir erheben unser Haupt wieder in heisser Dankbarkeit, dass er uns soviel in dem Entschlafenen gegeben hatte, soviel des Segens, der mit seinem Abschied nicht erschöpft ist, sondern nachwirken wird bis in alle Ewigkeit. Ein Jeder der auf der Stelle steht, auf der der Verklärte einst gestanden, soll ja zu solch dauerndem Segen wirken. Man verlangt das von ihm als etwas Selbstverständliches und ganz Natürliches und doch strömt der Segen des Allmächtigen in tausend Mannigfaltigkeiten in seine Welt hinaus und prägt sich auch in jedem Menschen und durch jeden Menschen in ganz verschiedener Weise aus. Selbst wenn der Beruf eine gewisse Gleichart dieser Segenswirkung gewährt, so ist doch jeder Einzelne eine Persönlichkeit für sich, eine Eigenart für sich und je schärfer ausgeprägt diese Eigenart sich gibt, je charakteristischer die Persönlichkeit ist, desto stärker treten auch die verschiedenen Wesenszüge im Schaffen und Wirken des Einzelnen hervor.

Für alle, die so gesegnet sind und solchen Segen wirken, gilt gleichermassen und doch wiederum verschieden das Wort der hl. Schrift, das wir am letzten Sabbath erst von den Bauleuten am Heiligtum gelesen haben: כי באמנה הם עשים „Dass sie in Treue ihres Amtes gewaltet haben".

Dieses Wort ist das schlichteste und doch auch wieder das höchste Lobeswort, das wir irgend einem Menschenkinde zollen können, und ich möchte auch gar kein prunkvolleres Wort von unserem Teueren hier anwenden, von ihm, der ja die verkörperte Einfachheit, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit gewesen ist, von ihm, für den die treueste Pflichterfüllung im Amt etwas so selbstverständliches war, dass sie ihren Wert zu verlieren schien, wenn sie irgendwie gerühmt und gelobt wurde. Darum hat er selbst in seinen Jubeltagen, die er durch Gottes Gnade begehen durfte, aufs allerentschiedenste jede Feier und Ehrung zurückgewiesen, obwohl er d ren durchaus würdig gewesen wäre und obwohl sie ihm sehr gerne von seiner dankbaren Gemeinde gegeben worden wäre. Das lag nicht seinem Sinn und Wesen, und wie oft habe ich von ihm jenen lachenden Spott darüber vernommen, dass nach dem Tode noch Menschen Ehrungen und Ehrentitel verliehen werden, nach denen sie im Leben nie gestrebt und die sie im Leben niemals erreicht hätten. Dieses befreiende Lachen über die Torheit der Menschen war einer jener wohltuenden Züge seiner lebhaften und nach allen Seiten hin interessierten Liebenswürdigkeit, die den Umgang mit ihm jedesmal zu einem ganz besonderen Vergnügen und einer ganz besonderen Annehmlichkeit für uns alle gemacht hat. Aber sie war auch die Kehrseite eines anderen Wesenszuges von ihm, der sehr ernst und sehr energisch und sehr unerschrocken wirken konnte, wenn es sein musste, nämlich eines unbestechlichen Gerechtigkeitsgefühls, das, wie wir es am letzten Sabbath in der hl. Schrift gelesen haben, „niemals der Menge nach ging, um das Recht zu beugen", eines Gerechtigkeitsgefühls, das keinen Unterschied kannte zwischen arm und reich und das sich nie blenden und täuschen liess durch irgend welche Worte und Taten. So schlicht und einfach und aufrichtig und gerecht wie der Verklärte selbst gewesen ist, soll darum auch jedes Wort sein, das wir ihm in dieser Stunde noch weihen wollen, auf dass der Gottesdienst, den wir hier mit ihm abzuhalten haben, seiner würdig sei.

Aber ist das nicht schon ein köstlicher Gottessegen, den ein rechter Mensch hinterlässt, dass sein Bild eine dauernde Mahnung für jeden Einzelnen in den heiligsten Augenblicken des Lebens ist, dass sein Andenken ganz von selber zur reinsten Wahrhaftigkeit des Herzens zwingt, dass die Erinnerung an seine Persönlichkeit viel stärker fortwirkt als an das beredte Wort, das er gesprochen, und dass die Persönlichkeit selber das beste Spiegelbild des Heiligen geworden ist, das zu künden einst sein hoher und hehrer Beruf war. Gewiss, alle ohne Unterschied arbeiten in Treue am Heiligtum; aber erst dann ist diese Arbeit keine Berufsarbeit mehr, erst dann verdient sie dieses Lob der Treue im allertiefsten Sinne, wenn sie auf die Persönlichkeit selbst zurückstrahlt, wenn sie, wie der Dichter so schön es ausgesprochen hat, die Treue nutzt, um den Menschen selbst zur Vollkommenheit zu führen. Und von dieser Treue, die so schlicht, so einfach, so selbstverständlich, so bescheiden, so anspruchsſos und so streng gerecht gewesen ist, von der wissen die 12 Jahre, die der Teuere hier in seiner Gemeinde verbracht hat, in so unzählig vielen kleinen und grossen Zügen zu künden. Nicht bloss, dass er seiner geliebten fränkischen Heimat und dieser Stadt hier die Treue gehalten hat bis zum letzten Augenblick, dass er niemals eine andere Stelle begehrte. Er ist ja selbst zur Erholung und Ausspannung niemals von dieser Stätte gewichen; für ihn kannte die Amtsarbeit keinerlei Unterbrechung und das hat er bis zum Tode so gehalten. Er hat gar nichts mehr davon erfahren, dass er jetzt in den Ruhestand gehen sollte; er wollte lieber zur ewigen Ruhe eingehen als zur Ruhe ausserhalb seines Dienstes.

Und mit welcher Treue hing er sein ganzes Leben lang an den Männern, die ihn in sein Amt eingeführt, an den damaligen Vorstehern der Gemeinde, an seinen Lehrern im Seminar, vor allen Dingen aber an seinen unvergesslichen Vorgänger, dessen Mitarbeiter er zuerst gewesen ist und dessen Nachfolger er wurde. Nicht bloss seine wissenschaftiche Ausbildung, nicht bloss seine praktische Erfahrung im Amt, auch seine religiöse Weltauffassung ging auf diese Männer als ständiges und ewiges Vorbild zurück. Es war eine religiöse Auffassung, welche traditionell beharrende und wissenschaftlich fortschreitende und die einzelnen Lebensmöglichkeiten immer praktisch überschauende Momente in gleich starken Graden miteinander zu vereinen

suchte, und wenn er in einzelnen Falle das eine oder andere nach genauester Prüfung und Forschung überwiegen liess, dann zog er jedesmal aus dem, was er vorgenommen hatte, ganz rücksichtslos die Konsequenzen, unbekümmert, ob es den Männern dieser oder jener Richtung passte, unbekümmert, ob man ihn dafür zürnte oder Beifall spendete. Die Treue gegen sich selber und seine Anschauung: das war für ihn der Maßstab seines Denkens und Wollens und niemals der Wunsch, einem andern zu gefallen. Aber, meine Trauernden, Sie wissen alle, gerade darum hat er viel stärker und viel besser den Frieden in seiner Gemeinde zwischen den verschiedenen Richtungen zu wahren gewusst, als wenn er ein Mann von ständigem Hin- und Herschwanken gewesen wäre. Jeder Einzelne in der Gemeinde kannte seine Treue, seine Gerechtigkeit, seine Bescheidenheit, seine Anspruchslosigkeit, jeder Einzelne wusste, dass diesem Manne immer nur die Sache galt und niemals die Person und am allerwenigsten die eigene.

Darum ist er auch im Kreise seiner Kollegen so überaus angesehen gewesen und hoch geschätzt worden. Wir haben in ihm den treuen, unerschrockenen Sachwalter unseres Standes geachtet, den hervorragenden Kenner der bayerischen Religions- und Rechtsverhältnisse, den hilfsbereiten Berater, der aus der Fülle seines theologischen und allgemeinen Wissens und aus seiner reichen amtlichen Erfahrung heraus immer bereit war, mit uns zu tagen und uns mit Rat und Tat beizustehen, und nicht zuletzt haben wir in ihm geachtet und geschätzt den immer ausgleichenden, versöhnlich vermittelnden und dabei stets geraden und aufrechten Freund des Friedens. Und ich persönlich sage dem Teueren ganz besonders innigen Dank für so manche Stunde gemeinsamer wissenschaftlicher und praktischer Arbeit, für so manchen Anruf, bei dem ich mir von ihm Aufklärung oder Anregung einholte, für so manche Erholung im vertrauten Gespräch, wo wir uns gegenseitig die Herzen ausschütteten über Freud und Leid des Schicksals, über Torheit und Weisheit der Menschen und über alles das, was das Amt in so vielgestaltigen Wendungen an uns immer und immer wieder heranbringt. Zu diesem persönlichen Dank der Einzelnen, die ihn näher standen, gesellt sich aber von so unzählig Vielen, von ganzen Generationen seiner Gemeinde der Dank aller derer, denen er so viel gewesen ist, denen er soviel Segen gespendet hat, sei es im Gotteshaus,

sei es in ihren eigenen Häusern, im Unterricht und von der Kanzel, in guten und in schweren Stunden, in Stunden der Erhebung und Erniedrigung, in der Öffentlichkeit und im vertrauten Zwiegespräch. Immer war es eine persönliche Note, die der Verklärte alle dem aufzuprägen wusste, die Note seiner starken eigenen Persönlichkeit und die einer tiefen, aus vollem Herzen fliessenden innigen Wärme und gütigen Anteilnahme an der Persönlichkeit des Andern. Sie war umso stärker, als er selber aus den Erfahrungen seines Lebensschicksals nur zu gut wusste, was das stille Glück und der herbe Schmerz und die wehe Enttäuschung im Leben zu bedeuten haben. Er hat den Schmerz und die Enttäuschung in jener Demut hingenommen, die für einen Gottesdiener so selbstverständlich ist, wie die treue Pflichterfüllung, denn jene ist ja nur ein Teil von dieser. Aber haben auch diese Leiden und Enttäuschungen ihn niemals verzweifeln lassen an seinem Gott, so doch manchmal an den Menschen. Ganz besonders tief hat es ihn darniedergebeugt, dass alle die Blutopfer für unser geliebtes Vaterland, das auch er so heiss geliebt und für dessen Befreiung und Sieg er ja auch sein Blutopfer in seinem geliebten Sohn beigesteuert hatte, weder das Vaterland noch uns Juden vor Erniedrigung und Gehässigkeit haben bewahren und beschützen können. Das hat ihm bitter weh getan, und es war etwas Schmerzliches, wenn im vertrauten Gespräch dieser wehmütige Pessimismus sich kund tat und ihn davon abhielt, bei so manchem mitzuwirken, von dem wir Jüngeren uns so viel versprachen und wovon er gar nichts hielt. Daraus ist es begreiflich, dass er immer mehr seine Befriedigung suchte und fand in der stillen, treuen Pflichterfüllung im allerengsten Kreise seiner Amtspflichten und im allerengsten Kreise seiner Familie. Was er in dieser als Gatte in 46 überaus glücklichen Ehejahren der Gattin gewesen ist, was er als Vater seinen Kindern und seinen verwaisten Enkelsöhnen war, was er als Verwandter an seinen Angehörigen getan hat, das braucht gewiss nicht erst gerühmt und hervorgehoben zu werden. Dieses Lob wäre ganz gewiss nicht in seinem Sinn. Aber dass er selbst sein schweres Leiden so lange aufs Aengstlichste den Seinen verborgen hat, um sie nicht zu beunruhigen, dass er auf seinem Leidenslager nicht einen einzigen Augenblick sich von seiner geliebten Lebensgefährtin trennen wollte, dass er sie um sich sehen wollte zu jeder Zeit

und Stunde, bei Tag und Nacht und dass die Treue, wie das ganze Leben hindurch, auch noch in diesen schweren, schweren Wochen sich für ihn aufgeopfert hat in unermüdlicher aufopfernder Fürsorge und Pflege: das genügt, um uns ahnen zu lassen, wie viel persönlicher Dank sich in dieser Abschiedsstunde auch noch vonseiten seiner Lieben einmischt in all den Dank, den so viele, viele Andere dem Verklärten zu zollen haben.

Nun sind sie alle hier erschienen, Du teurer Freund, um diesen letzten Dank Dir noch einmal zu bringen. A l l e wollen Dir danken: Deine Gemeinde, Deine Mitarbeiter, Deine Kollegen, Deine Schüler. Sie wollen Dir dafür danken, dass Du solange ihnen allen Freund und Berater, Helfer und Tröster, dass Du ein aufrechter und gerader Mann gewesen bist Dein ganzes Leben lang. Es ist eine zahllose Schar der Lebenden, die Dich in diesem Augenblick geleitet. Es ist eine noch viel zahlreichere Schar der Toten, die Dich auf diesem altehrwürdigen Gottesacker hier umfangen wird, auf dem Du Deine letzte Ruhe finden sollst im Kreise so vieler wahrhaft frommer und gelehrter Männer. Und es ist gar eine unendliche Zahl aller Derer, die in Himmelshöhen Deine reine Seele empfangen werden, um Dich hinzugeleiten zum Throne des Allgütigen. „Einen Engel des Herrn der Heerscharen" מלאך צבאות nennt der Prophet den rechten Priester. Und wenn er seinen E r d e n dienst im Heiligtum geleistet und von dem Gott der Heerscharen, der ihn abgesandt hatte, wieder zurückberufen wird, dann empfangen ihn — so sagen unsere alten Lehrer — Tausende und Abertausende von Engeln, die ihren H i m m e l s dienst bereits verrichten, und sie begrüssen ihn mit den jubelnden Zurufen: לך אכל בשמחה לחמך „Komme und geniesse in Freuden Deinen Lohn".

Ja, Du Treuer, in r e i n e r Freude möge Deine r e i n e Seele den r e i n e n Lohn geniessen für all Dein r e i n e s Schaffen und Wirken hier auf Erden! Uns aber lasse Deinen Segen auch weiterhin wie bisher zurück, den Segen des Frommen, den Segen des Aufrechten, den Segen des Gerechten! זכר צדיק לברכה

Denn ein Segen ist und bleibt das Andenken des Gerechten allezeit! Amen!

Rede des Vorstandsmitglieds Justizrat Dr. M. Wittelshöfer in Fürth.

Verehrte Trauerversammlung!

Die Israelitische Kultusgemeinde Fürth steht in tiefster Trauer an der Bahre des Mannes, der seit mehr als einem halben Jahrhundert ihr geistlicher Führer gewesen ist. Herr Rabbiner Dr. Neubürger hat seit 1871 zuerst als Rabbinats-Substitut und dann als Rabbiner in unserer Gemeinde gewirkt. Er hat sich sofort in den ersten Jahren seiner Tätigkeit die grösste Hochachtung und Verehrung seiner Gemeinde erworben auf allen Gebieten seines ehrwürdigen Amtes und er hat sich diese Hochachtung und Verehrung in ungeschwächtem Maße bis zn seinem Lebensende zu erhalten gewusst. Er hat mit der grösste Gewissenhaftigkeit und Hingebung die gottesdienstlichen Pflichten seines Amtes erfüllt, er hat an allen unseren Festtagen von der Kanzel herab das Wort Gottes und die hohen Lehren unsere jüdischen Religion verkündet, er hat uns stets in schönen Worten Lehren der Weisheit, der Tugend, des Rechtes, der Sittlichkeit und der Menschlichkeit gegeben. Er hat die Brautpaare in der erhabensten Weise eingesegnet und bei Trauerfällen den Verstorbenen warme Worte des Nachrufes und den Leidtragenden edle Worte des Trostes gespendet. — Und in ebensolcher Weise hat er in der Schule im Religionsunterricht an den höheren Schulen an die heranwachsende Jugend die hohen Lehren des Judentums und unsere jüdische Geschichte vorgetragen und bei vielen Schülern der höheren Schulklassen grosses Interesse für unsere jüdische Religion und Geschichte geweckt. Er war ferner ein Vater der Armen in unserer Gemeinde, und wer in derselben in einer Bedrängnis war, der hat sich immer vertrauensvoll an ihn um Rat und Hilfe gewandt, und Herr Rabbiner Dr. Neubürger hat nicht nur stets in der wirksamsten Weise Hilfe zu schaffen gewusst, sondern es ist ihm auch keine Mühe hierfür — ob es sich um eine Sammlung oder eine Fürsprache oder sonst etwas handelte — zu gross gewesen. So haben wir alle in der Gemeinde mit der grössten Verehrung auf ihn geblickt

und fast auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit in dem schönsten Einvernehmen mit ihm gelebt. Aber auch da, wo er nicht mit uns übereinstimmte, in der Frage der Reform unseres Gottesdienstes, haben wir in den Verhandlungen mit ihm die Ueberzeugung gewonnen, dass er dieser Reform nicht aus Bequemlichkeit widerstrebte, nicht aus der Kraft der Trägheit, sondern nur aus aufrichtiger Anhänglichkeit an das ehrwürdige Ueberkommene. Nachdem er unseren Bestrebungen in diesem Punkt nicht zustimmte, war bei der Lage der früheren bayerischen Gesetzgebung ein Erfolg für uns von vornherein ausgeschlossen. Nach der vor 3 Jahren eingetretenen politischen Wendung hätten wir mehr Aussicht auf Erfolg gehabt. Aber inzwischen war er 72 Jahre alt geworden, und da wollten wir dem verehrten Manne seine alten Tage natürlich nicht durch neue Kämpfe verbittern. Wir sind froh, dass wir dies unterlassen haben, sonst müssten wir uns vielleicht den Vorwurf machen, dass wir ihm seine alten Tage verkümmert und seine Lebenstage verkürzt haben.

Wir dürfen ihm mit vollem Rechte nachrühmen, dass auch er den altehrwürdigen Rabbinatssitz Fürth, den unmittelbar vor ihm die drei bedeutenden Männer Rabbi Salomon Kohn, Rabbi Wolf Hamburg und Rabbiner Dr. Isaak Loewi geschmückt haben, in der würdigsten Weise verwaltet hat und dass er seinen Vorgängern ebenbürtig war. Er hat sich auf fast allen Gebieten der amtlichen Wirksamkeit die grössten Verdienste um unsere Gemeinde erworben und sie wird dem hochverehrten Manne immer das dankbarste und ehrendste Andenken bewahren.

---

*) Rede des Dr. Herm. Deutsch,
Vorsitzender der Ritualkommission der Israel. Kultusgemeinde.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Herr Rabbiner Dr. Neubürger, an dessen Bahre wir hier tiefergriffen und schmerzerfüllt stehen, war ein Mann von grosser Schlichtheit und Einfachheit, von wahrer Gediegenheit und innerer Bescheidenheit; er liebte nicht das Aufsehen und das Aufheben und war auch erhaben über Lobeserhebungen und Schmeicheleien. Er hatte über alles recht gesunde, nüchterne Anschauungen, auch über die üblichen Nachrufe an Verstorbene, so dass, wenn wir uns von seiner Denk- und Gesinnungsart leiten lassen wollten, wir von seinen Talenten und Verdiensten schweigen und uns auf die Gebete und Uebungen, welche die Religion vorschreibt, beschränken müssten. Allein nicht sein Wunsch, sondern unser Empfinden ist es, das uns das Bedürfnis nahe legt zu reden und zu sprechen; wir sind es, die es als Pflicht erkennen hier aufzutreten und Dank zu bekunden als Dolmetsch derjenigen Institutionen in unserer Gemeinde, die er gestützt und gefördert, gehoben und bereichert hat durch seine Gaben, Gesinnung und Tätigkeit, die seine Wohltaten in reichstem Masse erfahren haben und dahin gehört in erster Linie die Ritualkommission Israelitischen Kultusgemeinde.

Man könnte sagen, dass diese Zuneigung auch aus praktischen Gründen resultierte, dass sie ein Stück der klaren, verstandesgemässen Anschauung der Dinge war, die das Wesen des Verstorbenen ausgemacht hat; war doch die Schöpfung der Kommission und ihr Wirken dazu bestimmt Eintracht und Frieden innerhalb der in religiösen Anschauungen auseinandergehenden Gemeindemitglieder zu schaffen und dem Zwist und dem Hader, die vordem geherrscht hat, zu steuern. Der Heimgegangene selbst hat ja die Wirrnisse und Bitterkeiten desselben in seinen jungen Jahren, als er noch Substitut unter Dr. Loewi war, in ihren das Wohl der Gemeinde schädigenden Wirkungen kennen gelernt, als dass er nicht das Bestreben haben sollte einen neuen Ausbruch dieser Zwistigkeiten nach Möglichkeit fern zu halten.

*) Die Ansprache, welche infolge Unwohlseins unterblieb, folgt nach dem Manuskript.

Aber auch so gefasst, war auch das ein Verdienst, die uns den Verewigten als Mann der Versöhnung und des Friedens zeigen würde, als שוף שלום, der an Eintracht und friedlichem Zusammenleben gefallen hatte, weil er in ihnen eine Förderung des Gemeinwohls erblickte und eine Belebung des religiösen Gemeindelebens darin sah und davon erwartete.

Allein, hochansehnliche Trauerversammlung! Dies war sicher nicht die einzige und insbesondere nicht die vornehmlichste Rücksicht aus der heraus der Verstorbene die Zwecke und Bestrebungen unserer Kommission gefördert hat. Vielmehr lag diesem auch innige Liebe zur Sache, die Ueberzeugung von der Bedeutung und Richtigkeit des ritualen Lebens, dem er in gläubigem Handel und in voller Aufrichtigkeit der Gesinnung selbst ganz ergeben war, die ihn hiebei leiteten und bestimmten. Nicht ehrfurchtsvolle Scheu und Pietät vor dem Alten allein, sondern auch strenge Gewissenhaftigkeit gegen das begrifflich als wertvoll Erkannte war es, die ihn stets die Aufrechterhaltung der ritualen Institutionen mit aller Festigkeit behaupten und ihnen ihre gebührende Stellung wahren hiessen. Zudem hatte er in seiner langen rabbineramtlichen Tätigkeit genugsam Gelegenheit zu erkennen, wie der rituale Geist der Aufklärung, losgelöst von diesen frommen Satzungen und Bräuchen, immer mehr zum Verfall des jüdischen Geistes in den Häusern und zur Verödung der Gotteshäuser geführt und so hielt er sich der Glaubenstreue in allen ihren Formen immer näher als dem religiösen Indifferentismus. In die Brandung zweier schroff entgegengesetzten Richtungen hier von Anfang an gestellt, rang er wohl mit keiner, aber auch keiner folgte er blindlings, sondern er suchte mit Mässigung und Besonnenheit, weise und verträglich, zwischen beiden durchzugehen, immer nur darauf bedacht, dass Gottes Sache nicht Schaden nehmen möchte. Durch jene leidenschaftslose Ruhe, mit welcher er, über die Parteien stehend, ihren widersprechenden Ansprüchen begegnet ist, war er bestrebt Stellung und Ansehen der Gemeinde sorgsam zu bewahren, ihren Ruhm aufrecht zu erhalten und ihre Angelegenheiten zu befördern und hat jedenfalls dadurch auch erreicht, dass nach wie vor in ihr „Friede und Wohlwollen ihre Wohnung haben, Güte und Treue einander begegnen, Friede und Gerechtigkeit einander küssen" (Ps. 85,11). Mögen diese ihn nunmehr zum Throne des Allmächtigen geleiten! Er hat seiner

Wanderschaft Ziel erreicht; möge seiner Arbeit Lohn ihm nachfolgen. Um eitlen Preis war es unserm Verklärten ja nie zu tun, sondern um den, der besteht. Um die Ehren der Welt buhlte er nicht, so mögen ihm denn die des Himmels zuteil werden. והלך לפניך צדקך כבוד ה׳ יאספך.

Rede des Rabbiners Dr. A. Eckstein in Bamberg.

Geehrte Trauerversammlung!

Namens der „Freien Konferenz der bayerischen Rabbiner", zu deren Mitbegründern der Verklärte gehört hat, an dessen Bahre wir trauernd stehen, möchte ich dem Heimgegangenen Amtsbruder den letzten Gruss der Kollegen und Freunde nachrufen in die Ewigkeit. Sie haben seiner Lade eine Thorarolle vorantragen lassen, eine sinnige Andeutung des bekannten Wortes: קיים זה מה שכתוב בזה, dass derjenige, dessen Staubesreste in dieser Lade ruhen, erfüllt hatte den Inhalt der Thora, die ihm vorangetragen wurde, der er nachfolgte wie im Tode also auch im Leben. Von der Bundeslade aber ist in dem zum Lesen für die laufende Woche bestimmten Schriftabschnitt die Rede und dort die Anordnung gegeben: וצפית אותו זהב טהור „Du sollst sie mit reinem Golde bedecken, von innen und von aussen sollst Du sie bedecken". Warum von innen und von aussen? Um anzudeuten, dass der Träger des Gotteswortes und Gotteswillens von innen derselbe sein soll wie von aussen, nach aussen derselbe scheinen soll, der er in seiner Seele und in seinem Wesen ist.

Und wenn irgend ein Charakterzug es verdient, als wesentlich hervorgerufen zu werden im Bilde des heimgegangenen Amtsbruders, so ist es eben derjenige, der bereits in dem eindrucksvollen Gesamtbilde der Persönlichkeit, das soeben von ihm entworfen worden ist, angedeutet wurde, nämlich die Einheitlichkeit und Echtheit des ganzen Menschen, seine Uebereinstimmung im Sein und im Schein, bildlich ausgedrückt: echt und gediegen wie lauteres Gold nach innen wie nach aussen

war der Mann, der vor uns ruht auf der Totenbahre. Wer aber hätte zu einer solchen Beobachtung und Beurteilung mehr Gelegenheit gehabt als wir, seine Freunde, seine Kollegen, seine Amtsbrüder, die wir so oft mit ihm zusammen uns beraten haben über die Angelegenheiten und Interessen des Standes, die Aufgaben und die Pflichten des Gesamtjudentums in Bayern. Gerne lauschten wir stets auf seinen Rat, der schwer ins Gewicht der Entscheidung gefallen ist, und gerne folgten wir seiner Leitung und seinem Einfluss. Gab es doch keinen unter uns, der gleich ihm mit solcher Ruhe und Besonnenheit, mit solcher Sachlichkeit über die Gegenstände der Beratung, aber auch mit einem solchen Feingefühl für die Ehre des Standes und Gesamtjudentums geurteilt hätte; und kaum einen hat es in unserer Mitte gegeben, der so wie er geeignet sich gezeigt hätte, die Verschiedenheit der Gegensätze der Meinungen und Richtungen mit seinen klugen Worten zu überbrücken und durch alle Strömungen auf einer mittleren Linie des Weges zum richtigen Ziele uns zu leiten. Diese wertvollen Eigenschaften haben wir an ihm gewürdigt und ausserordentlich geschätzt. Nun werden wir seinen vorsichtig wägenden Rat missen in unserer Vereinigung, stumm geworden ist der Mund, dessen Wort an dieser Stelle so oft zum Troste von Trauernden vernommen worden ist, gross und schmerzlich ist darum die Lücke, die durch sein Hinscheiden auch in unserem Kreise entstanden ist. Trauernd stehen wir an Deiner Bahre und beklagen das Verschwinden Deiner irdischen Erscheinung.

Dein Andenken aber, lieber Freund und Kollege, wird auch in unserer Mitte als beispielgebend erhalten bleiben und Dein Name allezeit von uns in Ehren genannt werden. So rufe ich Dir namens der „Freien Konferenz der bayerischen Rabbiner" die Worte des letzten Abschieds zu: לך כי שלחך ה׳ „Gehe hin zu Deinem Gotte, der Dich gesandt hat, ziehe hin zum Frieden der Ewigkeit! Amen!

Rede des Rabbiners Dr. J. Wohlgemuth in Kitzingen.

Andächtige Trauergemeinde!
Geehrte Leidtragende!

In die grosse Polyphonie des Schmerzes, welche heute an der Bahre des religiösen Führers der altehrwürdigen Gemeinde Fürth ertönt, mischen sich auch die Klänge der Trauer, welche die Pensions- und Reliktenkasse Bayerischer Rabbiner empfindet anlässlich des Heimgangs ihres verehrten Gründers, langjährigen Vorstandsmitgliedes, treuen Gönners und Förderers. Auch wir können mit Wehmut, aber auch mit Stolz sagen: Er war unser! Rabbiner Dr. Neubürger hat allezeit mit seinem weisen Rate finanziell unsere Kasse gefördert, und wenn die Pensions- und Reliktenkasse bayerischer Rabbiner nunmehr fast 1/4 Jahrhundert so segensreich gewirkt hat und weiterhin wirken wird, wenn sie dazu beigetragen hat, die Tränen so mancher Witwe und mancher Waise zu trocknen, wenn sie von vielen religiösen Führern der bayerischen Judenheit das Gespenst der Sorge um ihr Alter und um die Zukunft ihrer Angehörigen ferngehalten hat und weiter fernhalten wird, so war das nicht zuletzt ein Verdienst des edlen Verklärten, dem heute unsere Klage gilt. Und was er an unserem Verein getan hat, das hat er getan aus dem Gefühle das unsere Weisen in so erhabener Art חסד של אמת „Liebe der Wahrheit“ nennen, שאינו מצפה לתשלום גמול die nicht auf Vergeltung hofft. Denn er bedurfte der Wohltaten unserer Klasse nicht, ihm hatte seine Gemeinde Pensionsberechtigung eingeräumt. Was er tat für unsere Klasse, das tat er nicht für sich, das tat er im Interesse seiner dienstunfähigen Kollegen, zum Segen der Witwen und Waisen seiner bayerischen Amtsbrüder.

Im kommenden Wochenabschnitt heisst es: ויקחולי תמה „Sie sollen mir eine Hebe nehmen“. Dieses überflüssige Wörtchen „mir“ wird von Raschi dahingedeutet לי־לשמי „Sie sollen die Hebe nehmen für meinen Namen, für mich“. Wer für das Heiligtum spendet, sollte es aus Selbstlosigkeit und reiner Nächstenliebe tun. Nicht selbstische Beweggründe, nicht der

Wunsch, vom Glanz der Freigebigkeit in der Öffentlichkeit umflossen zu sein, nicht die Sucht, als edle Wohltäter öffentlich gepriesen zu werden, sollte zu den Gaben spornen, mein לי לשמי „für den Namen Gottes sollten sie ihre Gaben weihen". מאת כל איש אשר ידבנו לבו „Von jedem Mann, den sein Herz dazu spornt, sollt ihr meine Hebe nehmen". Aus der Tiefe eines reinen, von Nebengedanken freien Herzens, soll die wahre Gebefreudigkeit sprudeln. So hat auch der teure Kollege aus der Tiefe eines edlen Herzens seine Tatkraft, seinen Rat und seine Zeit der Pensionskasse gewidmet. Dank Dir dafür, Du edler Toter! Dein Name wird wie mit goldenen Lettern verzeichnet in den Annalen unseres Vereins fortleben. So möge Dir auf Deinem Wege in die Ewigkeit voranschreiten das Verdienst, das Du Dir um Witwen und Waisen der bayerischen Rabbiner erworben hast. „Schutz der Witwen und Waisen", das war eine der Parolen aus dem verflossenen Wochenabschnitte und diese Devise hat auch der Verklärte auf seine Fahnen geschrieben. Er hat sich durch die Tätigkeit in unserem Verein verdient den Ehrennamen אבי יתומים ודין אלמנות „Er war ein Vater der Waisen, ein Annehmer der Witwen".

So möge denn diese Z'dokoh, diese Wohltätigkeit, diese חסד של אמת die Du geübt hast, teurer Kollege, Dir voranschreiten als Herold auf Deinem Wege in die Ewigkeit, dann wird die Herrlichkeit Gottes Dich umfangen. כבוד ה׳ יאספך

Amen!

Rede des Oberstudienrats Dr. H. Schiller in Fürth.

Das Lehrerkollegium des Gymnasiums Fürth, in dessen Auftrag ich hier sprechen darf, betrauert in dem Dahingegangenen nicht nur sein ältestes, sondern auch sein langjährigstes Mitglied. Hat doch Herr Dr. Neubürger seit dem Jahre 1883 bis jetzt ununterbrochen an unseren Mittelschulen als Religionslehrer gewirkt. In diesem Zeitraum hat er nahezu 40 Schülergenerationen geleitet. Sie alle werden dem hochgebildeten, dem tiefgelehrten, dem überaus wohlmeinenden und von geradezu musterhafter Pflichttreue erfüllten Lehrer gewiss ein liebevolles und dankbares Andenken bewahren. Wir Lehrer aber werden den Dahingegangenen, diesen so ausserordentlich liebenswürdigen, entgegenkommenden, hilfsbereiten, so vornehm denkenden, so weitherzigen Mann ebenfalls recht schmerzlich vermissen. Denn er war uns stets ein angenehmer, treuer Amtsgenosse.

So rufen wir ihm alle, die wir der Schule angehören, einen recht herzlichen Scheidegruss zu und den wärmsten Dank für all das Gute, das er in diesem langen Zeitraum uns und vor allem unseren Anstalten erwiesen hat. Er ruhe in Frieden!

Einen Nachruf widmeten noch:

Ein Vertreter der Landgemeinden des Rabbinatsbezirks Fürth: Willlermsdorf, Sugenheim, Windsheim, Scheinfeld und Neustadt a. A.

Ein Schüler des Gymnasiums.

Herr Direktor Prof. Dr. Feilchenfeld im Namen des Lehrkörpers der jüdischen Realschule. Der Verstorbene — so führte Redner aus — habe stets Einsicht genommen in den Betrieb, die Wege und Ziele des Religionsunterrichts. Es war ihm wohl bewusst, dass gerade aus dem Kreise, der tiefer einzudringen suchte in die Quellen des Religionsgesetzes, einst die Männer kommen würden, die dazu berufen seien und beitragen könnten, Missdeutungen des Judentums zu bekämpfen und es vor Verunglimpfung und Verkennung zu schützen. Bei keiner öffentlichen Prüfung und Feier habe Dr. Neubürger gefehlt; stets wusste er liebenswürdige Worte der Anerkennung und Ermunterung zu sprechen.

Sein Andenken werde daher als das des edlen Führers seiner Gemeinde, des Verkünders des Gottesworts und des liebenswürdigen und zuvorkommenden Menschen niemals aus der Schule schwinden.



